Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung

Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine

Band: 97/98 (1931)

Heft: 23

Artikel: Moderne herrschaftliche Wohnhäuser: Architekt Prof. O.R. Salvisberg, Berlin und Zürich

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-44699

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

falls beide Kessel zu speisen vermag. Der Speisewasser-Vorwärmer wird mit dem Abdampf der Steuermaschine und der Speisepumpen geheizt, sodass das Speisewasser mit nahezu 100°C in die Dampfkessel gelangt. Es wird dadurch eine vollständige Rückgewinnung der im Abdampf dieser Hilfsmaschinen enthaltenen Wärme erreicht. Die auf den Stromschnellen und bei der engen Durchfahrt durch die Brücke von St-Esprit nötige Erhöhung der Dampferzeugung wird durch zwei Schmidt'sche Saugzuggebläse bewerkstelligt, deren Abdampf in die Niederdruckturbine geleitet wird, sodass dessen Wärmeinhalt ebenfalls rückgewonnen wird.

Die offiziellen Probefahrten fanden auf der 290 km langen Strecke von Arles bis Lyon statt (Abb. 1). Im Anhang befanden sich drei beladene Schleppkähne mit zusammen 900 t Güter. Dieser Anhang war im Vertrag als Garantiebedingung aufgenommen worden. Die Leistung der Turbine sollte normal 1050 und maximal 1500 PS an der Welle betragen. Es wurde für diese Leistungen ein Dampfverbrauch der Turbinenanlage einschliesslich Kondensation und Hilfsmaschinen von 4,72 kg/PSh garantiert.

Auf der Probefahrt wurden alle diese Garantiebedingungen reichlich erfüllt, ungeachtet des Umstandes, dass die Rhone zu jener Zeit Hochwasser führte und die Durchfahrt auf gewissen Strecken, hauptsächlich bei einigen Brücken mit engen Durchfahrtsöffnungen, erschwert war. Die mittlere Fahrgeschwindigkeit, gegen das Ufer gemessen, betrug für die ganze Fahrt 5,56 km/h bei einer Maschinenleistung von 1270 PS und einem Dampfverbrauch der Turbine ohne Hilfsmaschinen von nur 4,06 kg/PSh.

Bei den neuesten Probefahrten hat der Turbinen-Schleppdampfer die Talfahrt Lyon-Arles in 11 h und die Bergfahrt Arles-Pont St. Esprit in $11^1/_2$ h zurückgelegt. Beim zweiten Teilstück waren drei Schleppkähne im Anhang mit einer Gesamtladung von 950 t. Es ist dies eine Leistung, die von einem Schleppdampfer auf der Rhone noch nie erreicht worden ist.

Die Fahrt über die Stromschnellen bot keine Schwierigkeiten, und die gefürchtete Durchfahrt von St-Esprit, wo infolge der zahlreichen Brückenpfeiler namentlich bei Hochwasser ein Stau vorhanden ist, wurde mit 2,8 km/h Geschwindigkeit vollzogen. Dabei war es nicht einmal nötig, die gesamte zur Verfügung stehende Maschinenleistung aufzuwenden.

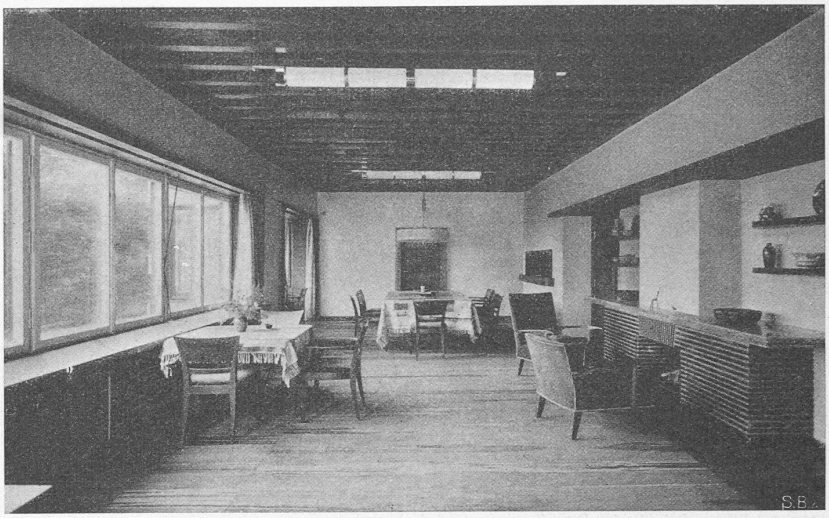


Abb. 3. Landhaus Direktor Z. in Berlin-Klosterheide. Wohnhalle mit Kamin.

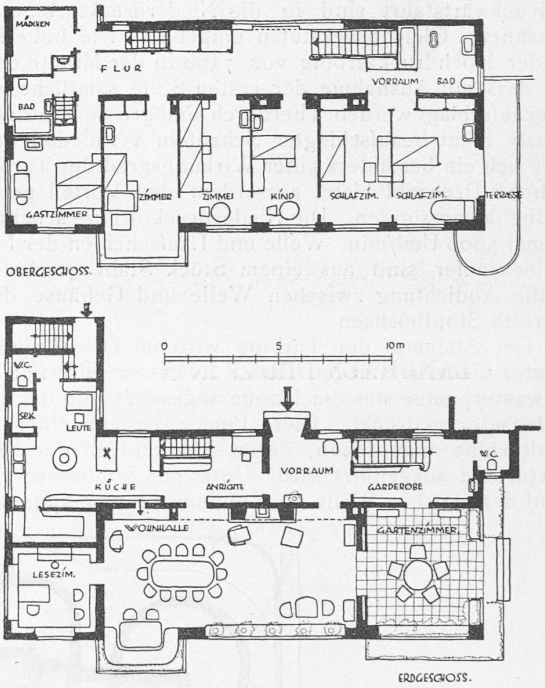


Abb. 1 u. 2. Grundrisse zum Landhaus Dir. Z. in Klosterheide. — 1 : 300.

Moderne herrschaftliche Wohnhäuser.

Architekt Prof. O. R. SALVISBERG, Berlin und Zürich.

Hierzu Tafeln 13 bis 16.

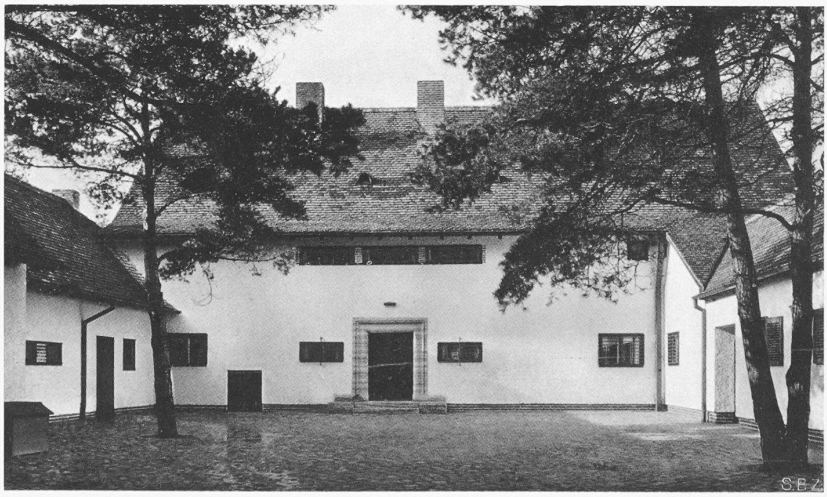
Mit unserer Gegenüberstellung der Wohnhäuser an der Spiegelhofstrasse (in Nr. 12) und an der Renggerstrase in Zürich (in Nr. 21) zeigten wir zwei Extreme, zwei Lösungen völlig entgegengesetzter Art: dort reichster Aufwand von Luxushölzern, Marmor u. dergl. in konventionellen Formen, hier grösste Sachlichkeit in Material und Form als Beispiel einer ausgeprägt modernen Baugesinnung. Heute wollen wir an einigen Berliner Wohnbauten Salvisbergs zeigen, dass es möglich ist, in neuzeitlichen Bauten dem Geschmack auch jener Kreise zu entsprechen, die ausser einem geneigten Dach noch eine gewisse Eleganz im Aeussern verlangen. Derartige Häuser hat, sozusagen als Typus, O. R. Salvisberg in seinem Berliner Wirkungskreis geschaffen, Häuser, „die sich von der Trockenheit eines lehrhaften Konstruktivismus lösen und Brücken zu den unwägbaren Elementen gefühlsmässiger Wirkung schlagen, ohne doch im Geringsten dem Grundsätzlichen untreu zu werden." [1])

[1]) Vergl. „Moderne Bauformen", Aug. 1930, mit weitern Beispielen.

In diesem Sinn ordnen wir diese Bauten in die Reihe der modernen Häuser mit Dach ein; sie sollen zeigen, dass man auch ohne jegliche Extravaganz modern und zugleich vornehm, gewissermassen in der Haltung des glatten, aber gut sitzenden Schneiderkleides, bauen kann.

Aber nicht die äussere Erscheinung ist das wichtigste, von ebenso grossem Interesse sind die Grundrisse. Charakteristisch ist der grosse, ausgesprochene Haupt-Wohnraum von nicht übertriebener Helligkeit, nach Sonne und Garten hin noch erweitert durch den „Wintergarten", eine „Glasveranda" würde man hier sagen, von annähernd quadratischem Grundriss. Ein über die ringsumlaufenden Heizungsröhren nach innen kräftig vorspringender Blumentrog aus Keramik anstelle der Fensterbank schafft Gelegenheit zu reichem Pflanzenschmuck (vergl. Tafeln 14 und 15). Die Anordnung hat eine weitere, sehr wertvolle Wirkung: dadurch, dass die am Heizkörper erwärmte Luft nicht unmittelbar an der Fensterfläche emporsteigt, sondern in einem gewissen Abstand von ihr, entsteht eine isolierende Luftschicht, eben der Luftraum der Pflanzen, die ein Anlaufen auch einfacher Fensterscheiben bei geheiztem Innenraum verhindert. [Die gleiche Wirkung hat Arch. E. F. Burck-

LANDHAUS DIR. Z. IN KLOSTERHEIDE BEI POTSDAM
ARCHITEKT PROF. O. R. SALVISBERG, BERLIN UND ZÜRICH



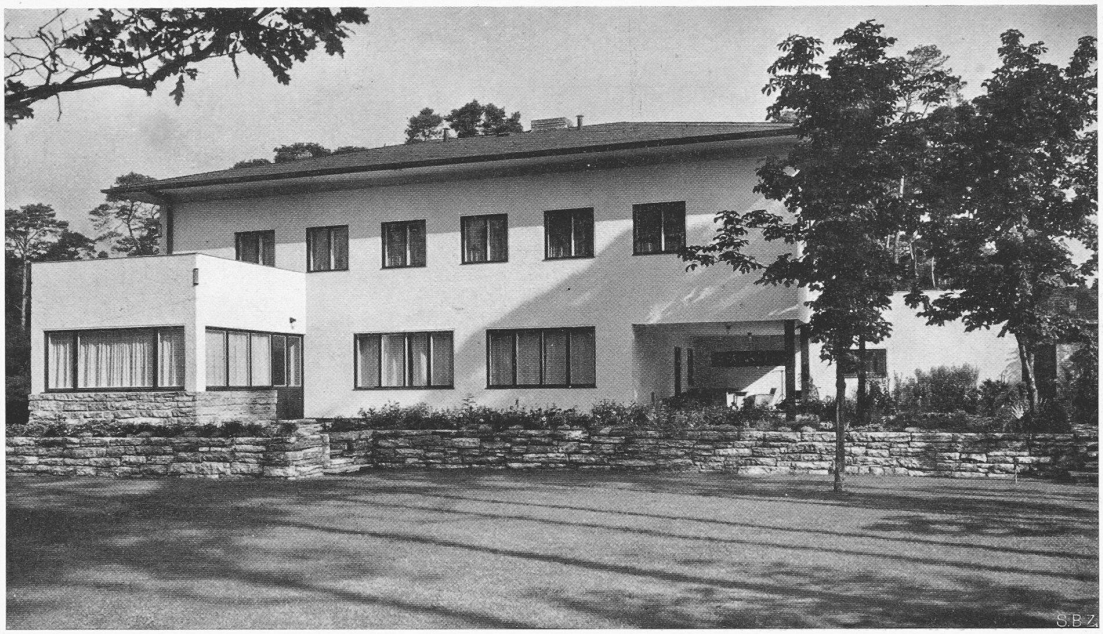
OBEN GESAMTBILD DER GARTENSEITE
UNTEN DIE HOFSEITE MIT DEM HAUPTEINGANG

Aufnahmen Arth. Köster, Berlin

Kunstdruck von Jean Frey A.-G., Zürich

WOHNHAUS DR. CHARLTON IN BERLIN-DAHLEM
ARCHITEKT PROF. O. R. SALVISBERG, BERLIN UND ZÜRICH

OBEN ANSICHT VON DER STRASSE AUS
DARUNTER DER WINTERGARTEN
RECHTS NEBENAN ANSICHTEN DER GARTENSEITE
VERGL. DIE GRUNDRISSE ABB. 4 UND 5 AUF SEITE 289



WOHNHAUS DR. CHALRTON IN BERLIN-DAHLEM
ARCHITEKT PROF. O. R. SALVISBERG, BERLIN UND ZÜRICH

WOHNHAUS DR. B. IN BERLIN-DAHLEM
ARCHITEKT PROF. O. R. SALVISBERG, BERLIN UND ZÜRICH

OBEN GESAMTBILD DER GARTENSEITE
UNTEN STIRNANSICHT DES HAUPTFLÜGELS
MIT LOGGIA DER TÖCHTERZIMMER IM OBERGESCHOSS
HIERZU DIE GRUNDRISSE ABB. 6 UND 7 NEBENAN

WOHNHAUS DR. B. IN BERLIN-DAHLEM.

ARCHITEKT PROF. O. R. SALVISBERG.

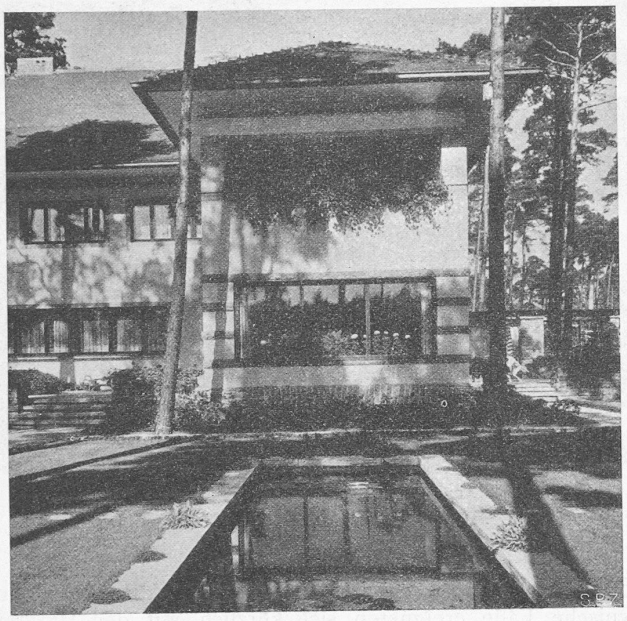


Abb. 8. Stirnbild gegen Wintergarten und Eltern-Loggia.

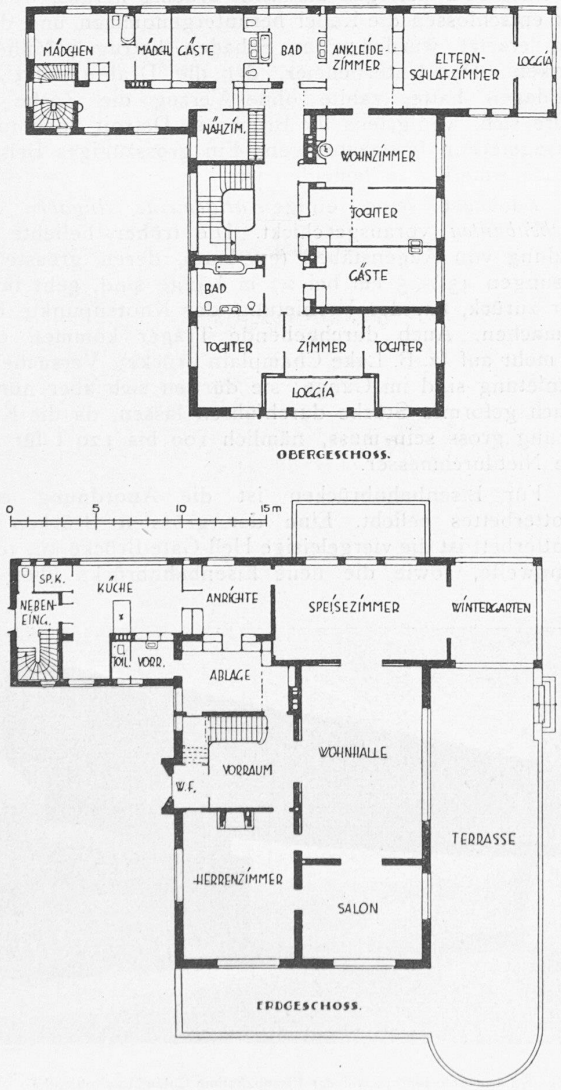


Abb. 6 und 7. Grundrisse zum Hause Dr. B. in Dahlem. — 1 : 400.

hardt mit den breiten Fensterbänken im Wohnraum des des Hauses Séquin in Zürich erzielt, vergl. Band 95, Nr. 14, Tafel 10.] Die „verglaste Veranda" mit darüberliegender Schlafzimmer-Terrasse ist so sehr ein ständiger Wunsch unserer Hausfrauen, dass wir auf diese ausgezeichnete Lösung Salvisbergs besonders hinweisen möchten.

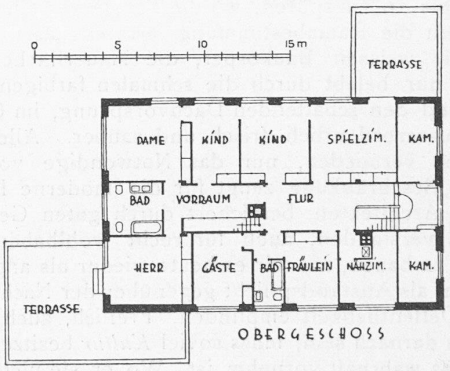
Zu den einzelnen Häusern ist wenig zu bemerken. Haus Direktor Z. ist das Sommerhaus eines gastfreundlichen Fabrikbesitzers; es liegt auf einer für dortige Begriffe ansehnlichen Anhöhe bei Lindow in der Mark, unweit Potsdam. Von den zwei strassenseitigen niedrigern Flügelanbauten, die die Diensträume beherbergen, war der eine schon vorhanden; es sind darin Waschküche, Stallung, Scheune, Garagen u. dergl. untergebracht. Diese Flügelbauten rahmen einen Vorhof ein, der dem Hause von der Anfahrseite her fast den Charakter eines ländlichen Gutshofes verleiht. Das Dach ist mit alten Biberschwanzziegeln gedeckt; die Fassaden sind gebrochen weiss gestrichen, die putzbündigen Fensterrahmen schwarz mit leuchtendem Rot abgesetzt.

Das Haus Dr. med. Charlton in Dahlem (Tafeln 14 und 15, Grundrisse Abb. 4 und 5) erfüllt ähnliche Raumforderungen. Hier sind Garage mit Chauffeurwohnung und Vorhof seitlich an eine der hintern Gebäudeecken angeschoben und vom Vorgarten getrennt. Auch hier sind die Aussenwände weiss, die Fensterrahmen bunt abgesetzt, was mit einfachsten Mitteln eine sehr adrette Wirkung ergibt.

Endlich Haus Dr. B. ebenfalls in Dahlem, erheblich grösser als die vorgenannten, mit ausgedehnten Wohnräumen für grosse Gesellschaft in dem auf breiter Terrasse ruhenden Erdgeschoss (Tafel 16, Grundrisse Abb. 6 und 7). Im Obergeschoss sind, wie dem Grundriss abzulesen, für Eltern, Töchter und Mädchen je besondere Raumgruppen geschaffen, mit eigener Diensttreppe und Personalflur.

WOHNHAUS DR. MED. CHARLTON, BERLIN-DAHLEM.

(ZU DEN TAFELN 14 UND 15.)



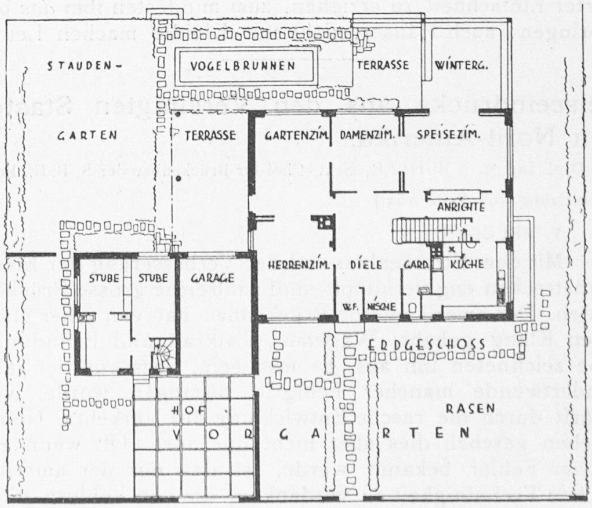


Abb. 4 und 5. Grundrisse zum Hause Dr. Charlton in Dahlem. — 1 : 400.

Sockel, Tür- und Fenstergewände sowie das Portal sind in Cannstatter Travertin, die Dachrinnen und Abfallrohre in Kupfer, das Dach mit braunen Biberschwänzen gedeckt.

Was allen diesen Häusern gemeinsam ist, das ist ihre Einfachheit, ihre wohltuend entspannte Haltung und ihre innige Verwachsenheit mit Garten und Landschaft. Sie wirken in ihrer Stille durchaus vornehm, frei von jenen neudeutschen Mode-Mätzchen, vor allem aber auch frei von demonstrativem Prunkenwollen, was wir als besondern Vorzug hervorheben möchten. Sie haben alle drei, zum Teil sogar recht stattliche Dächer und zeigen, dass man auch mit Ziegeldach modern bauen kann, allerdings mit ruhigem unausgebautem Dach. Und wie beim Arzthaus von Arch. M. E. Haefeli (in Nr. 21) schimmert auch hier gute alte Bautradition hindurch im grossen hellen Wohnraum, im Dach, wie in der Reihung der, fast möchte man sagen „Stuben"-Fenster im Erdgeschoss der Sonnenfronten, im Gegensatz zu den kleinern „Schlafkammer"-Fenstern; auch die Höhenverhältnisse zwischen Fenster- und Mauerflächen entsprechen den menschlichen Proportionen des mittelalterlichen Wohnhauses; besonders deutlich sind diese Anklänge in den Häusern der Tafel 13 bis 16 zu spüren, wo die Fensterverteilung schon von aussen die Raumbestimmung erraten lässt. Endlich wirken die weissen Baukörper, die Mauerflächen unverziert und nur belebt durch die schmalen farbigen Fensterrahmen und den schattenden Dachvorsprung, im Grün der Gärten ausserordentlich frisch und sauber. Alles Ueberflüssige ist vermieden, nur das Notwendige vorhanden, und diese Beschränkung zeugt für die moderne Baugesinnung des Architekten, bereichert durch guten Geschmack. Er hat es verstanden, auch für recht wohlhabende Bauherren so zu bauen, wie wir es heute wieder als angemessen und schön, als Anstandspflicht gegenüber der Nachbarschaft und der Oeffentlichkeit empfinden. Freilich, auch der Bauherr muss darnach sein, muss soviel *Kultur* besitzen, um zu wissen, was wahrhaft vornehm ist. Wo er sie nicht hat, ist es Pflicht des Architekten, ihn nach Möglichkeit zu kultivierter Einfachheit zu erziehen, zum mindesten ihm *das* beizubringen: auch Häuser, nicht nur Kleider machen Leute!

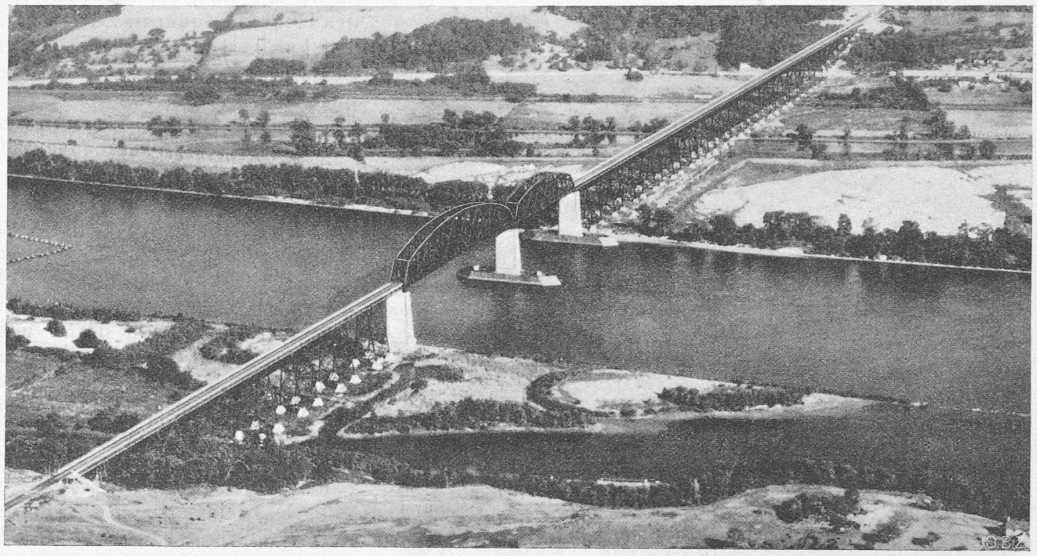


Abb. 44. Zweigeleisige A. H. Smith Memorial Brücke der New York Central Ry über den Hudson südlich Albany (N. Y.). Gewicht 20000 t, Hauptöffnungen 180 und 120 m.

Reiseeindrücke aus den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Von Dipl. Ing. A. J. BÜHLER, Sekt.-Chef für Brückenbau der S. B. B., Bern.

(Fortsetzung von Seite 265.)

V. BRÜCKEN.

Mit dem Strassenbau und der Verbesserung der Eisenbahnstrecken eng verknüpft sind zahlreiche grosse Brückenbauten. Der amerikanische Brückenbau hat von jeher einen guten Klang gehabt; Wagemut, Tatkraft und Erfindungsgabe zeichneten ihn aus. Es mag sein, dass vor der Jahrhundertwende mancher Fehlgriff begangen wurde, verschärft durch die rasche Entwicklung des Verkehrs. Genau besehen geschah dies aber nicht nur dort. Oft wenn ein solcher Fehler bekannt wurde, ist das nur der amerikanischen Freimütigkeit zu verdanken, die von Fehlern nicht viel Aufhebens macht, indem die Ingenieure dafür und für verleumdendes Geschwätz keine Zeit haben. Zwei typische Fälle ereigneten sich kürzlich mit den Drähten für die Detroit- (565 m Spannweite) und die Mount Hope- (366 m Spannweite) Hängebrücken. Die Drähte stellten sich nach dem Verlegen als etwas brüchig heraus, weshalb kurz entschlossen die Kabel heruntergenommen und durch neue ersetzt wurden; der Schaden betrug 7 Millionen Franken. Der Unternehmer, der die Drahtqualität vorgeschlagen hatte, zahlte ohne Verzug die Zeche und beeilte sich, wenigstens die Brücke in Detroit noch innert Vertragstermin fertigzubringen. Ein grosszügiges Beispiel, um das Amerika zu beneiden ist.

Zunächst seien einige *allgemeine Angaben über Brückenbauten* vorausgeschickt. Die früher beliebte Anwendung von Augenstäben (eye-bars), deren grösste Abmessungen 45 × 5 cm bei 27 m Länge sind, geht immer mehr zurück, um der Vernietung der Knotenpunkte Platz zu machen. Auch durchgehende Träger kommen mehr und mehr auf (z. B. Lake Champlain-Brücke). Versuche mit Kaltnietung sind im Gange; sie dürften sich aber nur für einfach geformte Stücke durchführen lassen, da die Kraftwirkung gross sein muss, nämlich 100 bis 120 t für normale Nietdurchmesser.

Für Eisenbahnbrücken ist die Anordnung eines Schotterbettes beliebt. Eine der grössten Brücken mit Schotterbett ist die viergeleisige Hell-Gate-Brücke mit 300 m Spannweite, sowie die neue Eisenbahnbrücke über den

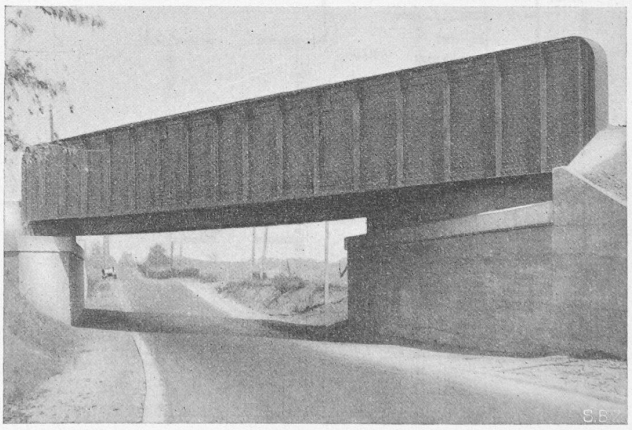


Abb. 43. Strassenunterführung auf der Eisenbahnlinie Columbus-Chillicothe. Schwere vollwandige Brücke mit durchgehendem Schotterbett.